

Max Ackermann „Elementares“

In unserer aktuellen Galeriehängung präsentieren wir zurzeit einen Querschnitt durch das Werk von Max Ackermann. Eines dieser Werke sticht besonders durch seinen Titel, als auch seine Bedeutung heraus: „Elementares“ aus dem Jahr 1941. Allein die Benennung dieses Bildes verspricht die Darstellung von etwas für den Künstler Essenziellem. Die Bildmotivik scheint sich auf den ersten Blick in geometrische Grundformen, sowie Kreise, Quadrate und Dreiecke zu erschließen. Sowohl die Formen als auch der Hintergrund ist in pastelligen Grün-, Blau- und Rottönen gehalten. Besonders hervorstechend ist die schwarze Figur, welche sich quer über den gesamten Bildraum erstreckt. Die klare Abgrenzung, sowohl durch die Farbgebung, als auch die deutliche Linienschärfe könnte nun vermeintlich zu einer optischen Trennung führen – doch hier nicht. Der hier dargestellte Kontrast mutet fast lyrisch und miteinander verbunden an. Die Formen scheinen sich der dunklen Leitfigur anzunähern und in Wechselwirkung zu stehen. Konkret ist diese Kontrastverbindung ein Kernelement in Max Ackermanns Oeuvre: Er schöpft ein ästhetisches Zusammenspiel von entgegengesetzten Polen, welches in einer inneren Bildharmonie resultiert.

Dem Künstler galt ein wesentliches Interesse am Kosmos und den physischen Kräften dieser Welt, auch Unerklärliches und Metaphysisches begleitet ihn auf der Suche nach der absoluten Malerei und der daraus resultierenden Urform. Das Absolute kann jedoch nicht direkt in jene zu suchende Form übersetzt werden, sondern ein stetiger Prozess der künstlerischen Reduktion auf elementare Kontraste geht diesem voraus. Für die Konstruktivisten der 20er Jahre stand das geometrische Einzelement als Baustein der Kunst, in den 30er Jahren folgte die Ideenentwicklung der biomorphen Urzelle als Anbeginn der Form. Hans Arp, Wassily Kandinsky oder Salvador Dalí gingen dieser ursprünglichen und fast sakralen Frage nach. Auch Max Ackermann machte sich auf die Suche nach einer absoluten Ausdrucksform: Bereits 1917 formulierte er Werke mit Ansätzen des, erst später einsetzenden, biomorphen Stils. Auch Jahrzehnte danach trieb ihn die Frage nach der Urform in Manifesten und Werken um.¹

Die Formenreduktion dient der Offenlegung innerer Harmonien, im Sinne einer hermeneutischen Wirkungsästhetik², um letztendlich eine Formvollendung zu erreichen. Die Darlegung der malerischen Grundelemente in Verbindung mit der ewigen Suche nach Vollendung, ein Ziel was für ein Künstlerleben zu groß erscheint, jedoch eines welches für Max Ackermann und dessen Oeuvre *elementar* ist.

Anna Bode, 21.09.2021

¹ Von Graevenitz, Antje: Absolute Kunst: Anspruch und Wirklichkeit in der Kunstdtheorie von Max Ackermann. Urlement, Urform, das Totale. In: Max Ackermann. Die Suche nach dem Ganzen. Hrsg. v. Zeppelin Museum Friedrichshafen, Wolfgang Meighörner, Kunstmuseum Bayreuth, Marina von Assel. 2004 Lindenberg. S.35.

² Ebd. S.35.